Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht zurückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 9. Jänner 1917. Nr. 9.

Focsani genommen.

Rumäniens Geschick.

Seit der Einnahme von Bukarest durch die verbündeten Truppen ist die Grosse Walachei und der Rest der Dobrudscha ohne besonderen Widerstand des Feindes in die Hände der Mittelmächte gefallen. Unser gestriger Generalstabsbericht gibt zum erstenmal Kunde von einem grösseren Entlastungsstoss der Russen, der das Vordringen der tapferen Eroberer nach der Moldau verhindern soll. Diese Gegenoffensive erfolgt zwischen den starken Befestigungen von Focsani und den südöstlich dieser Stadt am Zusammenflusse der Birlada mit dem Sereth gelegenen Werken bei Fundeni. Diese Linie stützt sich auf den Unterlauf der Putna, die unweit Fundeni auf dem rechten Ufer in den Sereth mündet. Bis auf geringe Erfolge bei Obilesti wurde der Angriff aufgefangen, doch werden gleichzeitig eigene Erfolge im Nordwesten von Focsani gemeldet. Die Armeegruppe Gerok dringt durch das Putna- und durch das Susitatal gegen den Sereth vor, während das Münchener Leibregiment am Milcowflusse entlang vom Westen her nahe an Focsani heranrückt. Die Dobrudscha ist nun vollständig von Russen und Rumänen gesäubert und der Tag scheint nicht allzufern, da Teile der Heeresgruppe Mackensen den Truppen des Generals Arz die Hand reichen werden.

Die Russen haben vor ihrem Abzug aus Braila die Anlagen in dieser Stadt zerstört. Verwüstung und Brandstiftung kennzeichnen den Weg, den unsere Feinde nach rückwärts nehmen und auch Rumänien, das wohl schon längst seine Verblendung bitter bereut, erleidet das gleiche Schicksal von seinem guten Freund, Russland. König Ferdinand hat in Jassy, der letzten bedeutenden Stadt, die dem Lande noch geblieben ist, Worte vom Ausharren und Fortkämpfen bis zum Endsiege gesprochen, die sehr stark an die grösseren Vorbilder in Petersburg, London undParis gemahnen. In furchtbarem Gegensatz zu dieser vorgeblichen Zuversicht steht die Tatsache, dass jene Ortschaften und Industriegebiete, die unter der gescheiten Regierung König Karols von Rumänien in öden Sumpfgegenden und auf unwirtlichem Boden entstanden sind, heute von den wutschnaubend abziehenden Russen, die Väterchen Zar zu Hilfe geschickt hat, zerstampft und verwüstet werden. Braila, im Sumpfgebiet der Donaumündung gelegen, hat seinen Aufschwung erst in den letzten Jahrzehnten genommen. Vor Monatsfrist noch, als Bukarest gefallen war, bildete diese Stadt den wichtigsten Handelsplatz Rumäniens, dessen Bedeutung als Nachschubstation mit dem Näherrücken der russischen und rumänischen Truppen noch stieg. Aber vom Süden wie vom Osten zogen die Truppen der Mittelmächte unaufhaltsam heran und so mussten die Rumänen ruhig zusehen, wie die an Zerstörungsrückzüge gewohnten Russen die ausgedehnten Hafenbauten, die gewaltigen Getreidespeicher und Petroleumbehälter, die grossen technischen Anlagen und Lagerhäuser vernichteten. So muss Rumänien, das sich in seinem Bestande so furchtbar bedroht sieht, auch die Frucht jahrelanger fleissiger Arbeit dem Moloch Russland opfern, der es, wie schon so manchen der kleinen Bundesgenossen, für derenUnabhängigkeit doch die Entente angeblich in den Krieg gezogen ist, in der entscheidenden Stunde im Stich gelassen hat.

Was den Russen und den Rumänen bei Dobric, bei Silistria, später bei Campolung und schliesslich in der Verteidigung von Bukarest nicht gelang, nämlich den planmässigen, unaufhaltsamen Vormarsch der Mittelmächte aufzuhalten oder zu verzögern, wird auch jetzt nicht gelingen. Die neuen Opfer, die die ablehnende Antwort des Vierverbandes auf die Note der Mittelmächte zur Folge haben muss, kommen über das Haupt der Schuldigen. Auch Rumänien wird den Fluch spüren, den die Freundschaft mit der Entente bringt. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 8. Jänner 1917. Wien, 8. Jänner 1917 (KB.).

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Feind ist gestern bei Focsani erneut geschlagen worden. Wahrend deutsche Regimenter südlich und südwestlich der Stadt die feindlichen Linien durchbrachen, stürmten die Truppen des Feldmarschalleutnants Ludwig Goiginger im Raum von Odobesti zwei hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Gleichzeitig wurde der Feind auch im Bergland des Mgr. Odobesti geworfen. Die Russen wichen auf ganzer Front. Focsani ist seit heute 8 Uhr vormittags in der Hand der Verbündeten. Es wurden 3910 Mann gefangen und 3 Geschütze erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

In den Tälern der Putna und Susita erkämpften wir neuerlich feindlichen Boden. Auch am oberen Casinu wurden Fortschritte erzielt, die uns der Feind vergeblich durch Gegenstösse zu entreissen versuchte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei unseren Streitkräften nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

TELEGRAMME.

Beeidigung des neuen Ministers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 8. Jänner.

Der Kaiser hat heute in der Hofburg den neu ernannten Minister Obersten Anton Höfer beeidigt.

Die Linie Galatz—Reni unter Feuer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 8. Jänner.

Die „Schweizer Blätter" melden, dass die rumänische Regierung eine Generaluntersuchung eingeleitet hat, um die Verantwortlichkeit an den bisherigen Misserfolgen zu prüfen.

Die Linie Galatz—Reni liegt schon unter feindlichem Feuer.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 8. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 8. Jänner.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Yserfront, im Ypernbogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf. Durch erfolgreiche Luftkämpfe und durch das Feuer unserer Abwehrkanonen büsste der Feind sechs Flugzeuge ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich der Strasse Riga—Mitau griff der Russe gestern erneut mit starken Kräften in breiter Front an. Am Aafluss gelang es ihm, den am 5. Jänner errungenen Geländegewinn um ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Stellen wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

Trotz Schneesturm und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna- und Ojtoztal erneut zurück.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der 7. Jänner brachte der 9. Armee, insbesondere den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Kraft von Delmensingen und von Morgen, einen neuen grossen Erfolg. Sie warfen den Rumänen und Russen aus dem stark befestigten Gebirgsstock des Mgr. Odobesti auf Putna zurück. Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaute, jetzt zäh verteidigte Milcowostellung im Sturm genommen. Im scharfen Nachstoss wurde dem Gegner nicht Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Focsani und Carestea festzusetzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und im weiteren Nachdrängen die Strasse Focsani—Bolotesti überschritten. Heute früh wurde Focsani genommen, aus den erkämpften Befestigungen 3910 Gefangene, 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Presbasee blieb ein Vorstoss starker feindlicher Aufklärungsabteilungen erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Rückzug der Russen hinter den Pruth?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 8. Jänner.

Die italienische Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem Fall von Braila. Die Blätter besprechen die Lage allgemein pessimistisch. „Corriere della Serra" schreibt, dass die Russen jetzt genötigt sein werden, sich hinter den Pruth zurückzuziehen.

Die Zustände in der rumänischen Armee.

Massenflucht und Zuchtlosigkeit.

Berlin, 8. Jänner. (KB.)

Die „Ostsee-Zeitung" veröffentlicht Mitteilungen eines neutralen Berichterstatters in der Moldau über die Zustände in der rumänischen Armee.

Die Mitteilung besagt, dass sich die soldatische Zucht bei den Rumänen bereits vor Wochen auflöste, als die Einnahme von Crajowa und Bukarest bekannt geworden war und dass gegenwärtig die Massenflucht der Soldaten an der Tagesordnung ist, die von der Bevölkerung nach jeder Richtung hin begünstigt wird.

Ein aus Bukarest geflüchtigter alter Herr, der in einer regulären rumänischen Kavallerieuniform stak, erzählte weinend, sie seien auf der Flucht nach Jassy von meuternden Soldaten überfallen und ausgeraubt worden. Die Soldaten nahmen ihnen Wäsche und Kleider weg, überliessen ihnen die eigenen Uniformen und verschwanden. Die Russen machen mit Leuten, die die Fahnenflucht begünstigen, kurzen Prozess.

In der Moldau scheinen Stadt und Land in gleicher Weise die Fahnenflucht zu begünstigen, denn die Russen haben sich mit der durch die Not ihrer Lage gebotenen Rücksichtslosigkeit keineswegs beliebt gemacht.

Die Friedensbewegung unter den englischen Sozialisten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 8. Jänner.

Nach einer Information der „Neuen Züricher Nachrichten" hat der englische sozialistische Abgeordnete Snowden an mehrere Parteigenossen im neutralen Ausland die Nachricht gelangen lassen, dass es zu Kundgebungen und grösseren Streiks kommen werde, falls die englische Regierung nicht ein Friedensprogramm entwickle.

Die energische Fortführung des Krieges.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 8. Jänner.

In einer Zentrumsversammlung erklärte der Abgeordnete Geheimrat Marschall:

„Diejenigen laden eine schwere Verantwortung auf sich, die nur um des Friedens willen den Frieden zur Unzeit fordern und nicht darnach fragen, wie er ausfällt. Ueber die Ablehnung des Friedensangebotes können wir uns mit froher Zuversicht auf das gute Ende hinwegsetzen.

Da der Feind die dargebotene Friedenshand mit Hohn und neuen Beleidigungen abgewiesen hat, sind wir berechtigt, die letzte Rücksicht fallen zu lassen. Jetzt ist die Kampfesmethode keine Frage des Rechts mehr, jetzt dürfen und müssen wir alle Waffen mit Nachdruck gebrauchen, um die Notwehr erfolgreich zu üben. Alles steht auf dem Spiele."

Die Konferenzen in Rom.

Ankunft Sarrails.

Rom, 7. Jänner. (KB.)

General Sarrail und der englische Befehlshaber aus Saloniki sind hier angekommen. Sarrail konferierte mit Briand und mit dem französischen Kriegsminister Liantey und nahm an zwei Beratungen der Generäle und Kriegsminister der Entente teil.

Vormittag fand unter Vorsitz Bosellis eine dreistündige Plenarsitzung statt, bei der Italien durch die militärischen Minister, durch Generäle und durch den Minister des Aeussern Sonnino vertreten war. Ferner war der Minister ohne Portefeuille Scialoja zugegen, der die juristischen Angelegenheiten zu erledigen pflegt. In der Plenarsitzung waren auch der französische, englische und russische Botschafter anwesend. In der Zwischenzeit konferierten Boselli, Briand und Lloyd George.

Um die Mittagszeit wurde im Auswärtigen Amte der Botschafter der Vereinigten Staaten empfangen. Nachmittag fand wiederum eine dreistündige Sitzung statt, während Briand mit dem spanischen Botschafter und den rumänischen und belgischen Gesandten und Bisolatti mit Thomas konferierten.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 7. Jänner. (KB.)

Der bulgarische Generalstab meldet:

Mazedonische Front: Nordöstlich des Doiransees versuchten zwei englische Bataillone, unterstützt durch Artillerie, gegen unsere Wachabteilungen vorzugehen, wurden jedoch durch Feuer vertrieben. Im allgemeinen an der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front: In der Walachei erreichten unsere Truppen den Unterlauf des Sereth. An der Donau stromabwärts Galatz Ruhe.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 7. Jänner. (KB.)

Irakfront: Feuerwechsel der Artillerie und Infanterie.

Kaukasusfront: Blosse Scharmützel. Kein wichtiges Ereignis an den übrigen Fronten.

Die Lage in Griechenland.

Gefahren für Sarrail.

Bern, 8. Jänner. (KB.)

Der „Temps" verlangt im Leitartikel, dessen zweite Hälfte von der Zensur vollständig gestrichen ist, energisches Handeln gegenüber Griechenland, da zu befürchten stehe, dass die griechischen Truppen die Verbindungen Sarrails bedrohen werden. Die Orientarmee habe sofortige Verstärkungen sowohl zur Verdichtung der Front als zum Schutze der linken Flanke und Basis selbst nötig.

Auch müssten die Venizelisten in Griechenland gegen die andauernde Verfolgung geschützt und Genugtuung für die ersten Dezembertage geschafft werden.

Die Königstreue des Volkes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Sofia, 8. Jänner.

Im Organ Geschows, dem „Mir", äussert sich ein Diplomat über die Lage in Griechenland, wo alle Anzeichen auf eine ernste Wendung der Ereignisse hindeuten.

Das griechische Volk sei bereit, den König mit allen Kräften zu verteidigen.

Ein Tagesbefehl des griechischen Kriegsministers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 8. Jänner.

Wie aus Athen berichtet wird, hat der griechische Kriegsminister an die Armee einen Tagesbefehl gerichtet, in dem es heisst:

„Dankerfüllt richte ich im Namen unseres Herrschers, Seiner Majestät des Königs, den Ausdruck des Lobes und der Beglückwünschung für Eure beispielgebende Haltung in den Tagen des 1. und 2. Dezember an Euch. Eure Loyalität und Euer Opfermut

haben dadurch das bedrohte Vaterland vor den Feinden, die die öffentliche Ordnung stören und die Dynastie absetzen wollten, gerettet. Unsere Feinde sollen auch wissen, dass solche wackere Truppen unüberwindlich sind. Ich bin überzeugt, dass wir der Zukunft vertrauensvoll entgegenblicken können.

Entsetzliche Zustände in französischen Gefangenenlagern.

Berlin, 8. Jänner.

Aus Berlin wird gemeldet:

Die Schweizer Delegierten des Roten Kreuzes Dr. Schazmann und Cramer haben die afrikanischen Gefangenen-Lager der Franzosen besucht und ihre Ergebnisse sind von der deutschen Regierung wörtlich in einer Denkschrift über diese angeführt. Die Franzosen haben nicht nur Kriegsgefangene von den französischen Schlachtfeldern, sondern auch Zivilisten aus Afrika, greise Kaufleute und Beamte, ja sogar Frauen, diese als „Prisonnieres de guerre" in der achten Escouade der amtlichen französischen Liste in den vom Sumpffieberverseuchten Lagern eingesperrt. Auch die schwer Fieberkranken werden zur Arbeit getrieben.

Eidliche Zeugenaussagen bekunden, dass einige nur mit einem Lendenschurz bekleidet wären, viele barfuss und ohne Hemden. Kranke, die aus Schwäche die tägliche Zwangsleistung im Steineklopfen nicht erreichten, wurden gezwungen, in der kargen Mittags- und Abendpause Laufschritt in Gruppen zu machen. Wer umfiel, wurde von den Farbigen mit der Knute gepeitscht. Auch die Frauen mussten beim Appell mit antreten. Arrestgefangene wurden in El Hank unter eine Zeltbahn gelegt, die 40 Zentimeter über der Erde befestigt ist und aus der, da sie viel zu kurz ist, Kopf und Füsse des Gefangenen hervorsahen. So lagen die Leute ohne eine Decke nackts dem marokkanischen Klima und dem Ungeziefer preisgegeben.

Die Schweizer Delegierten bemerken, dass dieses Lager dasjenige sei, in das vor allem die zarten und schwachen Personen gebracht würden.

Der Zuckermangel in Italien.

Lugano, 7. Jänner. (KB.)

Italienische Blätter kündigen an, dass an zwei Tagen die Herstellung, der Verkauf und Verbrauch von süssen Speisen verboten wird.

Der tschechische Verband für die Einberufung des Reichsrates.

Wien, 8. Jänner. (KB.)

Der Neuner-Vorstand des tschechischen Verbandes hielt Samstag in Prag eine Beratung ab, die sich mit den Veränderungen in den obersten staatlichen Stellungen sowie mit der Einsetzung des gegenwärtigen Ministeriums eingehend beschäftigte. Bei der Beratung wurde festgestellt, dass die Lage von allen Mitgliedern des Vorstandes einmütig beurteilt wird.

Es wurde beschlossen, beim Ministerpräsidenten unverzüglich darauf zu dringen, dass der Reichsrat einberufen werde.

Selbstmordversuch des Mörders des Grafen Stürgkh.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 8. Jänner.

„Die Kreuzzeitung" meldet aus Wien:

Wie verlautet, hat der Mörder des Grafen Stürgkh, Dr. Friedrich Adler, einen Selbstmordversuch durch Erhängen unternommen, doch ist er noch rechtzeitig gerettet worden.

Es ist möglich, dass die Verhandlung gegen den Attentäter durch diesen Vorfall verzögert wird.

Tod der Prinzessin Chimay.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 8. Jänner.

„Daily Mail" berichtet, dass Klara Word, die durch ihre Liebesaffäre mit dem Zigeunerprimas Rigo bekannte Prinzessin Chimav. in Padua gestorben ist.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 7. Jänner. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 7. Jänner 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach unter unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen. Ungunst der Witterung schränkte die Gefechtstätigkeit bei allen Armeen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Kisielin westlich von Luck überraschte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück. Der Versuch russischer Kompagnien südwestlich von Stanislau, einen unserer Posten auszuheben, missglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpathen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Oitoz- und Putnatal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstösse frischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Der Gipfel des Mgr. Odobesci wurde gestern durch das Münchner Infanterie-Regiment im Sturme genommen. Zwischen Focsani und Fondeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen grossen Entlastungsangriff. Nur in der Richtung Obilesci gewann er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front:

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Doiransees in Besitz unserer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ausstellung am Szczepańskiplatz.

Die letzte „exposition" des vergangenen Jahres. Ein würdiger Schlusstein. Alles ruht, alles schweigt. Die Totschlächtigkeit der Säle wird nirgends unterbrochen, nirgends die Spur von etwas, das mehr als die anderen. Allenthalben im besten Falle gute Mittelmässigkeit, meistens aber eine Dürre, eine Fruchtlosigkeit, die erschreckend ist. Wie schon einmal hier gesagt wurde, Stagnation, keine irgend etwas versprechenden Ausblicke. Und man entfernt sich betrübt, denn es enttäuscht zu sehr, hier, im Mekka polnischer Malerei, nichts zu finden.

In memoriam Ajdukiewicz hat man ein Bild „Araber" ausgestellt, das besser im Dunkel geblieben wäre. An solchen Produkten erkennt man erst so recht, wie ungeheuer die Kluft ist, welche unsere heutige Auffassung von der jener Zeit trennt. Aber auch anderes, das jetzt gemacht wurde, sieht aus, als ob es der Umarmung eines Geschichtsfolianten und eines Farbenkastens entsprungen wäre, so Batowskis „Angriff der Husaren bei Wien, 1683". Ein Schulbeispiel dafür, wie ein historisches Schlachtenbild nicht zu malen ist. O, auch Menzel trug alle Details mit der Treue eines Antiquars zusammen, aber er gestaltete das Material, hier ists umgekehrt. Von Verzeichnungen, unglaublicher Komposition und Mangel jeglicher malerischen Konzeption nicht zu reden. „Der Angriff bei Rokitna" wirkt geradezu peinlich, denn der Gegensatz zu dem dasselbe Thema darstellenden Werk Kossaks ist gar zu gross. Zudem man letzteres erst kürzlich an gleicher Stelle gesehen hat. Ein Schulbild von Bratkowski „Waldsperre" ist ein Werk mit braven Qualitäten sowohl in malerischer wie auch in zeichnerischer Hinsicht, ja es hat sogar etwas wie eine Ahnung von eigener Art. Die Aquarelle Fałats sind nach wie vor von derselben souveränen Beherrschung der Technik, wenn sie auch in der Auffassung keine neue Note aufweisen. Die „Hasentreibjagd", eine sehr freie Verwertung von Landschafts- und figuralen Motiven, die Darstellung des laufenden Hasen eine derart verblüffende, dass niemand der jungen Riesen von heutzutage auf so etwas verfallen möchte. Die „Dorfkirche" ist eine alte Bekannte in neuer Fassung. Verfehlt dagegen die grosse Tafel in Oel „Rückkehr von der Jagd", die Mondaine des Stils und der Technik zu arg und damit die Leere der Bilder zu gross. Ebenfalls verfehlt ist das architektonische Motiv „Graz", für dergleichen eignet sich diese weiche, fliessende Art doch nicht. Umsomehr aber für die „Wolken im Gebirge", die ein ganz ausserordentlich delikat und duftig gemaltes Stück sind.

Gramatykas „2 Invaliden" ist ein schlechtes Bild, bei dem auf die patriotischen Gefühle des Publikums spekuliert wird. Würde der Verwundete eine Tellermütze, eine Pickelhaube, einen Stahlhelm oder eine sibirische Pelzmütze aufhaben, so ginge es in allen Ländern der Entente oder der Zentralmächte. „Berezyna" von Kossak, gemalt 1896, zeigt in erschreckender Weise, wie unbeständig die modernen Farben sind, zwanzig Jahre genügen, um ihnen die Frische, die Leuchtkraft zu nehmen und ein Bild in eine trübe, schmutzige Fläche zu verwandeln. Der „Soldatenstern" hat endlich einmal etwas von Unmittelbarkeit, von Realität, etwas von der Art des modernen Krieges, der Kossak eigentlich nicht liegt. Das Gefechtsbild von 1830 weist vollkommen das Gebiet seiner Kunst, die Motive, in denen er gross sein kann. „Die heilige Thora" und „Papst Pius X." von Popiel sind uninteressant gemalte und konzipierte Bilder, die aussehen, als hätte sie gar kein Maler gemalt. „Die Samaritanerin" Reyzners, eine Arbeit von übelster Kitschigkeit, „Babka" sucht sehr unglücklich Whistler zu imitieren.

Die vier Stücke, die Rozwadowski diesmal zeigt, wären besser zu Hause geblieben, er schadet sich damit und er ist einer von den wenigen, hinter denen etwas steckt. Stachiewicz stellt heilige Sachen aus, die ungemein korrekt akademisch und langweilig sind, ein Hauch von Naturwahrheit blos in Nr. 51. Tetmajer ist dagegen doch ein durchaus originalischer Maler, der auch seine eigene Technik besitzt und stets eigene Ideen auf seine eigene Weise hinsetzt. Hat auch ganz eigene Augen, mit denen er eine Landschaft sieht. Die Aquarelle Tondos' sind hart und farblos, alles eher in ihnen als die Technik der Malerei mit Wasserfarben. Die alten Architekturen sind lieblos und ohne Eingehen auf die Art alter Baulichkeit, verwitterten Steines, abbröckelnden Mörtels gegeben. Rudolf von Alt scheint ganz umsonst gelebt zu haben. Die Bilder von Winterowski gehören zu dem Schwächsten, was hier in der letzten Zeit gezeigt wurde und das will etwas heissen. Aubrey Beardsley wurde in der Epoche von vorgestern gern nachempfunden, auch Brzeziński Mora tut es in mehreren

Der Abendbericht.

Berlin, 7. Jänner. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: 7. Jänner abends: An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag. An der Ostfront fanden auch heute nordwestlich von Riga Kämpfe statt.

Galilei.

Wie ein weit blickender Vorkämpfer kommender Kultur steht Galileo Galilei, dessen 375. Tag auf den 8. Jänner fällt, am Eingang der neuen Zeit. Mag auch das Wort „E pur si muove", „Und sie bewegt sich doch", das er gesprochen haben soll, nachdem er in der Kirche Maria supra Minerva in Rom knieend die Lehre des Kopernicus über die Bewegung der Erde um die Sonne abgeschworen, nur der Legende angehören, es kristallisiert sich in demselben doch das ganze Wesen dieses kühnen Denkers, der zeitlebens auf dornenvollen Pfaden die Wahrheit suchen ging wie nur irgend ein moderner Mensch.

Noch heute zeigt man im Dom zu Pisa die eherne Lampe, deren Schwingungen ihm auf seine Ansichten über die Pendelbewegung und damit auf die Gesetze der Schwerkraft halfen. Von Haus aus mathematisch hoch begabt, erhielt er eine sorgfältige Erziehung. Sein Vater, Vincenzo Galilei, aus altem florentiner Adelsgeschlecht war selbst ein ausgezeichneter Mathematiker und liess den wissenschaftlichen Neigungen des Sohnes alle Förderung angedeihen, so dass schon der Zwanzigjährige als Lehrer wirken konnte. Bereits damals setzte er sich so sehr mit dem Denken der Zeit in Widerspruch, dass er Pisa verlassen musste, um das Feld seiner Tätigkeit nach Padua zu verlegen, wo sein Ruhm bald so zur Höhe wuchs, dass man ihm wieder heimholte. Die Kunde von der Erfindung des Fernrohres in Holland, die nur als Gerücht zu ihm drang, veranlasste ihn, selbst ein solches zu konstruieren und seine an diese Erfindung geknüpfte Erforschung der Sternenwelt war es, die seinem ganzen weiteren Leben Sinn und Richtung gab, ihm aber zugleich auch die Dornenkrone des für die damalige Zeit besonders übel beleumdeten wissenschaftlichen Pioniers auf die Stirne presste.

Von dieser Zeit — etwa 1610 — an bis zu dem Junitag des Jahres 1632, in der ihm die heilige Inquisition die Folter androhte, sang er uns die Lehre des Kopernicus, suchte der Wahrheit den Weg zu bahnen, dass die Erde sich um die Sonne und um die eigene Achse dreht. Schon 1615 hatte sich, auf Grund eines Briefes über seine Lehre aus deren Verhältnis zur heiligen Schrift, den er an seinen Freund, den Benediktiner Castelli schrieb, die Inquisition mit ihm befasst. Am 26. Februar 1616 soll er dem Kardinal Bellarmin feierlich versprochen haben, das Thema, dessen Erörterung allein schon ketzerisch erschien, nie mehr zu berühren. Aber er konnte die Feder nicht ruhen lassen und 1629 erscheint dann seine berühmte Abhandlung in Gesprächsform, in der er die Maske vornimmt, die seine Gegner in ihrer Durchsichtigkeit nicht nur nicht täuscht, sondern mehr als alles andere gegen ihn bringt. Da lässt er neben einem Anhänger des Kopernicus einen Verteidiger der alten Lehre Ptolemäus sprechen und in dem letzteren, Simplicio, erkennt Pabst Urban VIII. sein getreues Ebenbild.

Der Schiedsrichter, der als dritte Person Gründe und Gegengründe in dem Wortstreit abwägt, spricht sich nicht klar aus, aber zwischen den Zeilen kann man lesen, wie er Kopernicus recht gibt, während der Verfasser selbst im Vorwort ironisch seine Schrift als eine Verteidigung des Ptolemäischen Systems bezeichnet.

Der Widerruf am 21. Juni 1632 rettete Galileo Galilei vor der Folter, aber bis zu seinem Tode am 21. Juni 1642 war der stille Gelehrte auf seinem Landgut bei Florenz ein streng überwachter Gefangener, dessen Wirken als gefährliches Gift für die Menschheit empfunden wurde. Er mag die Zurückgezogenheit kaum schlimm empfunden haben, denn während die Schergen der Inquisition sein Haus belauerten, streifte sein Gift durch die Unermesslichkeit des Universums.

Blättchen auf höchst unglückliche Weise. Manche von den Aquarellen Maria Czaykowska Kozickas haben Qualitäten, so die Spiegelungsmotive, aber das ist die Minderzahl. Völlig in Stagnation ist Vlastimil Hoffmann, ein Bild von ihm sieht schon so aus wie das andere. Der Zyklus Lithographien „Warschau" von Felix Jabłczyński vereinigt Sinn für Schwarz-Weiss mit korrekter Zeichnung. Einige Strassenmotive kann man den guten Sachen vormärzlicher Steinzeichner anreihen. Andere, insbesondere die Parkbilder sind schwach, wie er überhaupt Bäume nicht glücklich wiedergibt, sie geraten ihm flau, wie aus Watte gefertigt.

Drei Aquarellporträts von Stanislaus Janowski (Nr. 136, 138, 139) sind ausgezeichnet. Karpiński ist ein gefährlicher Maler. Hinter seinen drei Porträts steckt diesmal nicht viel, fast gar nichts. Aber er giesst über sie eine Süssigkeit, der er geschickt das Aussehen ernsten künstlerischen Gepräges zu geben weiss, so dass der Beschauer im Anfang wirklich getäuscht wird. Das Porträt einer Dame in rotem spanischen Schal von Piotrowski gehört zu den besten Sachen der Ausstellung, hängt aber sehr schlecht.

Eine Menge Bilder vom Meere von Franz Potocki hängen auch herum, aber aus ihnen beginnt eine Manier zu sprechen. Vollends die vielen Seeschlachten heissen nichts, in allen sind ein paar gute Stücke, aber die Schiffe sind insgesamt schwach und vom Odem der Schlacht ist gar nichts zu verspüren. Die gewohnten Krakauer Motive von Turek sind noch unglücklicher geraten als sonst, insbesondere eine Federzeichnung der Florianigasse.

Siegfried Weyr.

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Die „Goldene" als dritte Kriegsdekoration.

Zugsführer tit. Feldwebel i. d. Res. Franz Serfözö des k. u. k. Infanterie-Bataillons 3/86 wurde für hervorragend tapferes und erfolgreiches Verhalten als Zugskommandant in den Kämpfen bei Salo vom 28. Oktober bis 28. November 1915 mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Dieser mustergültige Unteroffizier, welcher jederzeit durch ganz besondere Unerschrockenheit, Geistesgegenwart und mit Umsicht gepaarter Kühnheit hervorleuchtete, eilte im täglichen stundenlangen Feuer von 15 und 21 Zentimeter-Geschützen, von 20 Zentimeter Minenwerfern und Maschinengewehren von Deckung zu Deckung, um die Mannschaft anzuspornen und wies alle feindlichen Angriffe bei grossen Feindesverlusten ab. Die Verluste, die sein Zug dem Feinde beibrachte, beeinflussten die Entscheidung bei der Abweisung eines Angriffes am 26. November wesentlich. Persönlich erschoss der Tapfere viele Bersaglieri. „Er ist ein wahrer Held" berichten seine Vorgesetzten über ihn. Am 28. November wurde Zugsführer Serfözö durch Granattreffer sehr schwer verwundet. Er hatte sich bereits früher die silberne Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse erkämpft.

Feldpilot.

Feldpilot Zugsführer Kurt Gruber der k. u. k. Luftfahrtruppe, Fliegerkompagnie Nr. 1, hat am 14. April 1916 bei einem Fliegerkampf durch tollkühnes Heranfliegen an einen feindlichen Farman-Doppeldecker bis auf 30 Meter trotz dessen Maschinengewehrfeuer und unerschrockenes Kreuzen über und unter demselben ermöglicht, dass der Beobachter mit Schüssen aus dem Karabiner den feindlichen Piloten tötete und verfolgte. Trotz mehrerer Treffer im eigenen Apparat, wovon einer eine Strebe knickte, verfolgte Feldpilot Gruber den vom ebenfalls verwundeten Beobachter gesteuerten, beschädigten feindlichen Apparat; ein Treffer zerplitterte dessen Propeller, so dass der feindliche Apparat zwischen den Schützengräben niedergehen musste. Zugsführer Gruber hat sich bei 80 Flügen über dem Feind immer als Draufgänger vorzüglich bewährt und verblieb stundenlang zwischen Hunderten von Schrapnellwolken. Hauptmann Egon Hervay von Kirchberg, welcher als Beobachter in dem vom Zugsführer Gruber gesteuerten Flugapparat den Kampf durchführte, schildert den Flug folgendermassen: „Ich flog am 14. April 1916 mit Zugsführer Feldpilot Kurt Gruber um 5 Uhr 30 Min. vormittags zu einem Angriff auf ein feindliches Flugzeuggeschwader von acht Apparaten auf. Aus eigener Initiative, ohne erst meinen Befehl abzuwarten, flog Feldpilot Zugsführer Gruber an das nächste Flugzeug bis auf 30 Meter heran und ermöglichte mir dadurch das Treffen desselben und der beiden Flieger. Als während des Beschiessens der feindliche Apparat nicht sofort abstürzte, rief Feldpilot Gruber wiederholt: ‚Ich werde es rammen!' Bevor er diesen Entschluss ausführte, gelang es mir nebst der Verwundung des feindlichen Fliegers, auch den Motor zu treffen, worauf dieser sofort stehen blieb. Trotzdem wich Gruber nicht von der Seite des feindlichen Apparates, sondern blieb in der nächsten Nähe desselben, solange, bis dieser seine Notlandung zwischen beiden Stellungen durchführte." Feldpilot Zugsführer Gruber, der bereits mit der bronzenen und den beiden silbernen Tapferkeitsmedaillen dekoriert war, erhielt für sein kühnes Vorgehen die goldene Tapferkeitsmedaille als vierte Kriegsdekoration.

Erfolgreicher Angriff.

Gelegentlich des Kampfes um die Besitzergreifung eines italienischen Stützpunktes erstürmte Stabsoberjäger (längerdienender) Emmerich Toth des k. u. k. Feldbataillon 23, Zugskommandant der 3. Feldkompagnie, mit seinem Zuge zwei hintereinander gelegene, hartnäckig verteidigte italienische Stellungen. Nachdem im Handgemenge zwei Offiziere und der Kommandant der Maschinengewehrabteilung niedergemacht waren, zwang Stabsoberjäger Toth zirka 120 Italiener zur Waffenstreckung, erbeutete zwei von dieser im Stiche gelassenen Maschinengewehre und verfolgte sodann den Gegner durch gut geleitetes Feuer. Stabsoberjäger Toth wurde zur silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse, die ihm bereits früher verliehen war, die goldene Tapferkeitsmedaille zuerkannt.

Lokalnachrichten.

Das städtische Fürsorgeamt für Invalide, Witwen und Waisen nach Gefallenen, Krakau, Allerheiligenplatz Nr. 1, II. Stock, fordert alle Witwen und Waisen nach Kriegsgefallenen auf, sich in eigenem Interesse in diesem Bureau mit allen Dokumenten vom 8. Jänner 1917 angefangen, zwischen 11—1 Uhr mittags, zu melden.

Unsere Kriegsgefangenen in Russland. Der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschus für deutsche Kriegsgefangene, gibt soeben die fünfte, ergänzte Auflage der Karte vom Europäischen und Asiatischen Russland und Verzeichnis der Orte, in denen sich Kriegsgefangene u. Zivilverschickte befinden, sowie Bestimmungen über den Postverkehr nach diesen Orten heraus. Verlag von L. Friederichsen & Co. Hamburg. Das fortlaufende Anwachsen der Zahl der Orte, in denen sich Kriegsgefangene und Zivilverschickte befinden, machte es in der neuen Auflage unmöglich, wie bisher, die Orte in die Karte einzuzeichnen. Man musste sich daher darauf beschränken, nur die Namen der Gouvernements und die Gouvernementshauptstädte aufzuführen, dagegen sind aber die Kreisgrenzen eingezeichnet und jeder Kreis und jedes Gouvernement ist mit einer Nummer versehen. Mit Hilfe des alphabetischen Verzeichnisses und der Karte ist demnach ohne weiteres die Lage eines Ortes festzustellen. Das Verzeichnis der Lager ist wie bei den vorhergehenden Auflagen wieder in russischer Druckschrift als Vorlage für die Adressen angefertigt. Auch sind den Bestimmungen über den Postverkehr noch Anleitungen zur Verringerung der beim Lesen russischer Namen sich ergebender Schwierigkeiten hinzugefügt, so dass durch diese neue Auflage in weitestgehender Weise der Verkehr der Gefangenen mit den Angehörigen in der Heimat erleichtert wird. Der Preis der Karte nebst alphabetischem Verzeichnis beträgt M 2.25. Sie ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Theater, Literatur und Kunst.

Städtisches Volkstheater. „Die Karpathengoralen" von Josef Korzeniowski. Drama in 3 Akten und 9 Bildern. Das Stück gehört zu den besten dramatischen Arbeiten des oben genannten polnischen Schriftstellers, dessen intensive literarische Tätigkeit sich um die Mitte des XIX. Jahrhunderts entwickelte. Es erschien zum ersten Mal im Jahre 1840 und wird seit dieser Zeit immer mit grossem Erfolg gespielt, da es viele dramatische und lyrische Momente von spannender Wirkung aufweist. Die Tragödie eines „Karpathengorals" (Bergbewohners), der, obwohl einziger Sohn einer Witwe, durch die Willkür des ihm feindlich gesinnten Beamten in Ketten als Soldat weggeschleppt wird, seine alte Mutter und seine Braut zurücklässend, dann desertiert, um sich an seinen Verfolgern blutig zu rächen, und endlich als Räuberhäuptling der Gerechtigkeit zu verfallen, ist in einigen wohl gelungenen und düsteren Bildern geschildert. Gespielt wurde das Stück in richtigem Tempo. Die Hauptrollen — Helleński als Antoś Rewizorczuk, Frl. Czechowska als Prakseda und Fr. Turowicz als Marta — ruhten in bewährten Handen, so dass die Vorstellung zu den gelungensten zählen muss. J. R.

Die Reclam-Hefte in anderer Form. Die weltbekannten rosa 20-Pfennigheftchen von Reclams Universal-Bibliothek sind nicht mehr zum alten Preise von 20 Pfennig zu haben. Der Verlag teilt mit, dass vom 1. Jänner jede Nummer 25 Pfennig kostet. Die neuen Heftchen werden einen auf Halbkarton gedruckten, von Professor F. H. Ehmcke in München entworfenen Umschlag aufweisen, aufgeschnitten und mit fester Fadenheftung geliefert werden.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel u. Co., Berlin W 9. Das I. Januarheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Friedrich Rosenthal: Thaddäus Rittner; Thaddäus Rittner: Mein Leben; Julius Rodenberg: Aus Tagebüchern III; Jos. Körner: Novalis-Findling; Hans Wyneken: Walter Heymanns Vermächtnis; Hanns Johst: Vom Geschmack des Publikums — Echo der Bühnen (Weimar, Coburg, Gera, Würzburg, Wiesbaden, Dresden, Königsberg i. Pr., Bremen, München, Wien) — Echo der Zeitungen (Die politische Seele, Friedrich Stoltze, Emile Verhaeren, Henry Bataillons „Amazone", Henryk Sienkiewicz, Verschiedenes) — Echo der Zeitschriften (Die Grenzboten, Stimmen der Zeit, Oesterreichische Rundschau, Die Bücherwelt) — Echo des Auslandes (Französischer Brief) — Kurze Anzeigen von Rudolf Krauss, Heinrich Meyer-Benfey, Franz Graetzer, Armin Steinart, C. Mühling, Hanns Johst, Georg J. Plotke, Kurt Münzer, Tony Kellen, E. Pernerstorfer, Reinhold Steig, Kurt Glaser, Wolfgang Golther — Notizen — Nachrichten — Der Büchermarkt.

„Die Schaubühne", Wochenschrift politischen und künstlerischen Inhalts, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 1 ihres dreizehnten Jahrgangs: „Die diplomatische Offensive" von Germanicus; „Das Wildschwein" von Robert Breuer; „Die ersten Tage" von S. J.; „Mosses Jubiläum", „Die Sekt-Eule" von Peter Panter; „Das Testament" von Kurt Singer; „Rittner und Wildgans" von S. J.: „Verse der Persuadenta" v. Strawotsch; „Urteile in Serbien" von Oscar Maurus Fontana; „Ein Bilanzposten" von Vindex; Antworten. — Die „Schaubühne" erscheint wöchentlich und kostet 40 Pfennige die Nummer, Mark 4.— vierteljährlich, Mark 14.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne" einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

9. Jänner.

Vor zwei Jahren.

Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. — Nördlich der Weichsel dauert der Geschützkampf an. — In der südlichen Bukowina und in den Karpathen fanden nur Plänkeleien statt. — Nördlich Soissons wurden feindliche Angriffe unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — In den Argonnen kleinere erfolgreiche Unternehmungen und Sprengungen.

Vor einem Jahre.

In Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze richtete der Feind, der Verstärkungen heranzieht, nur Geschützfeuer gegen unsere Stellungen. — Sonst keine besonderen Ereignisse im Osten. — Nordöstlich von Berane wurden die Montenegriner von den Höhen geworfen. — An der herzegowinischen Grenze und im Gebiete der Bocche di Cattaro griffen wir die montenegrinischen Stellungen an. — Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze nichts von Belang. — An der Westfront herrscht Ruhe.

FINANZ und HANDEL.

Die Zuckerproduktion im Jahre 1917. Vom neuen Zuckerjahre erhoffen alle eine grundlegende Aenderung der bestehenden Verhältnisse. Es war ja auch zu merkwürdig, dass in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, in den Ländern, die vor Ausbruch des Krieges fast das Doppelte an Zucker erzeugten als verbrauchten, plötzlich die Knappheit auftreten konnte. Das neue Jahr könnte hierin wirklich eine Aenderung bewerkstelligen. Sie ist aber nur möglich, wenn der Rübenaubau eine kräftige Steigerung erfährt. Eine Milderung der Zuckerknappheit wird sich allerdings auch schon dadurch erreichen lassen, dass der Anbau nicht unter den Umfang des letzten Anbaues heruntersinkt, wofür im Deutschen Reiche durch Beschluss des Bundesrates gesorgt worden ist. Natürlich wird die Gunst oder Ungunst der Witterung ebenfalls eine sehr grosse Rolle spielen, und um einer vielleicht ungünstigen Rolle von vornherein ihre Schärfe zu nehmen, wäre es sehr wünschenswert, wenn den Landwirten, die Rüben bauen wollen, was man ihnen nicht genug nahe legen kann, jede nur mögliche Unterstützung zuteil wird. Nur dann wird es möglich sein, die Zuckerknappheit endlich zu besiegen und den Verbrauchern so viel Zucker zur Verfügung zu stellen, wie sie zum Ausgleiche für die mangelnden Fette zu ihrer Ernährung bedürfen.

Grosse Kohlenfunde in Russland. Bei der Station Mostino der Katharinabahn sind ausserordentlich bedeutende Steinkohlenflötze gefunden worden, die 500 Millionen Pud Kohle enthalten. Weitere Funde sind wahrscheinlich. Die Kohle hat einen hohen Heizwert.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(84. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sollte man sich getäuscht haben?" murmelte er. Plötzlich stiess er ein befriedigtes ‚Aha!' aus, grub dicht am Wasser den feuchtquellenden Sand mit flachem Schaufeln weg und legte die Kante eines dünnen Brettes frei.

„Sehen Sie?" fragte er den Beamten. „Was hab' ich gesagt: Er hat 'was hineingetrampelt!"

Er grub den Sand rund herum weg und stiess auf ein zweites Brett.

„Wir werden schon finden!" triumphierte er.

Er zog die Bretter mit einem Ruck aus dem feuchten Boden.

Grotthus musterte sie.

Sie waren kahl und ohne das kleinste verräterische Zeichen.

Tiedjohann grub eifrig weiter.

Der nasse Sand war schwer; dem Grabenden stand der Schweiss auf der Stirn.

An einer Stelle staken drei Brettchen dicht neben einander.

„Hurrah!" schrie Tiedjohann und hielt dem Kommissar eines davon hin, an dem ein Stück Papier mit verschwommenen Schriftzügen ins Auge fiel.

Grotthus suchte zu entziffern.

‚An....n F.rstwar. Kling..r.'

Mehr war nicht zu erkennen.

„Sehen Sie her!" schrie Tiedjohann und präsentierte ein neues Brett, das an der zersplitterten Seite ebenfalls einen schmalen Streifen Papier trug.

Der Kommissar pfiff vor sich hin.

Er war überrascht und befriedigt.

Auf dem Streifen stand deutlich eine Firma! ‚Waffenfabrik G. L. Kessler, Altona,' las er. Die Druckerschwärze hatte der Feuchtigkeit besser widerstanden, als die Tinte.

„Ei wei!" stiess Christian aus und rieb sich vergnügt die Hände. „Meinen Sie, dass das was is?"

„Kann sein, Tiedjohann. Es ist jedenfalls sehr merkwürdig. Waffenhandlung... sollte der Kerl die Waffe in der Kiste gehabt haben? Dann ist die Flinte vermutlich auch nicht weit."

„I wo, im Wasser drin! Die hat er reingeschmissen!"

„Schon möglich. Hm. Tief ist der See gerade hier nicht?"

„Bewahre. Zwei Meter. Vielleicht zwei und 'nen halben. Aber höchstens."

„Kann man den Boden absuchen?"

„Natürlich! Und is gar nich schwer. Ich hol 'ne eiserne Harke, wir nehmen das Boot, fahren hin und harken den Grund ab."

„Ja. Hm... das heisst, Tiedjohann — das machen wir erst heute nacht! In aller Heimlichkeit. Hat der Mosjöh vom Sod das Versteck angelegt — Sie verstehen doch — darf er keine Ahnung haben, dass wir dahinter gekommen sind... Eine Stunde ist es nach Neumünster? Wollen Sie mitkommen? Wir kaufen uns da, was wir brauchen, gehen abends irgend wohin und morgen in aller Herrgottsfrüh hier wieder her. Fällt es auf, wenn Sie von zu Hause fortbleiben? Nein? Dann machen wir es so. Kommen Sie; die Brettchen mit dem Papier nehmen wir mit. Die andern — können Sie die gut verstecken? Schön!"

Christian barg den Fund in einer Erlengruppe.

„So, nu fort."

Sie strebten an die Landstrasse.

„Bis morgen früh ist lang hin," erläuterte Grotthus, „und es ist zu kalt und unwirtlich, als dass wir uns im Freien herumdrücken sollten. Im Sommer — in einer recht warmen Nacht — hätten wir's ja anders machen können. Ich hätte mich irgend wo hingelegt, Sie wären nach Haus gegangen und hätten das Nötige geholt, und wenn alles ruhig war, wären wir an die Arbeit gegangen. Aber jetzt — mir ist so schon ganz kalt geworden. Das Dorf ist Tonndorf — Wenn wir da bleiben wollten, hätten wir's morgen früh näher. Aber da würde man bloss unnötig auffallen. Gehen wir also lieber das Stück weiter. Sie, Tiedjohann, ich glaube — ich glaube, wir haben die Spur von dem Halunken richtig gefunden!"

„Ich glaub's auch!" bestätigte Christian erfreut und setzte gedankenvoll hinzu: „Und das schöne Geld!"

„Gönn' ich Ihnen, mein Lieber! Und Sie bekommen es, ohne Zweifel."

„Zwei Fliegen mit einer Klappe —", murmelte Christian. „Ist das aber nich fecht," meinte er, „wenn der es doch gewesen is und kommt zu mir und schreit mich an?"

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 8. bis 14. Jänner 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag den 8.: „Sterngucker".
Dienstag den 9.: VII. Mimisch-plastischer Abend von Nina Dolli.
Mittwoch den 10. um 4 Uhr nachmittags: „Aschenbrödel"; abends: „Der Sterngucker".
Donnerstag den 11.: „Der Raub der Sabinerinnen".
Freitag den 12.: „Der Sterngucker".
Samstag den 13. Volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend um 3 Uhr nachmittags: „Kiliński"; abends: „Der Sterngucker".
Sonntag den 14. um halb 4 Uhr nachmittags: „Karpathengoralen"; abends: „Der Pächter aus Olesiow".

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 6. bis einschliesslich 8. Jänner:

Der moderne Faust. Sensationsdrama in vier Akten mit Gunnar Tolness und Carlo Wieth. — **Hoheit Inkognito.** Schlagerlustspiel in drei Akten mit dem urkomischen Knoppchen.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 8. bis 10. Jänner:

Naturaufnahme. — Lustspiel. — Wien im Kriege, wie es weint und lacht. Ein heiteres und ernstes Zeitbild in vier Akten.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 8. bis 10. Jänner:

Homunculus I. (Die Entstehung des künstlichen Menschen.) Drama in vier Akten.

„SZTUKA" Ul. św. Jana Nr. 6. — Programm vom 5. bis 10. Jänner:

Skandal. Sensationsdrama in drei Akten mit Erna Morena in der Hauptrolle. — **Die Dorffürstin.** Humoreske in drei Akten mit Anna Müller-Lincke in der Titelrolle. — **Kriegsaktualitäten.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 8. bis 11. Jänner:

Naturaufnahmen. — Im Betriebe einer Grossbuchbinderei. — Schatz nach Kassa! Komisch. — **Modernes Liebespech.** Lustspiel. — **Ballettänzerin und Geiger.** Drama in vier Akten.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!